Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 41 (1989)
Heft: 22

Artikel: Die richtigen Filme in der falschen Umgebung
Autor: Glur, Beat
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-931574

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

21. Dokumentarfilm-festival Nyon

Beat Glur

Die richtigen Filme in der falschen Umgebung

Das Internationale Dokumentarfilmfestival, das vom 14. bis zum 21. Oktober in Nyon stattfand, bot auch dieses Jahr wieder eine breite Palette von neuen Filmen an, mit zahlreichen Gelegenheiten zu interessanten Neuentdeckungen. Filme aus Ost und West, die sich mit dem Sterben und dem Tod beschäftigen, Porträts von Persönlichkeiten dieses Jahrhunderts, ethnologische Studien aus aller Welt und eher schwache Beiträge aus der Schweizer Produktion bildeten Schwerpunkte im Wettbewerb, und als Hauptattraktion eine Retrospektive mit Filmen aus der Sowjetrepublik Armenien, lockten leider auch dieses Jahr wieder nur wenige Unentwegte nach Nyon.

Dokumentarfilme haben es immer schwieriger gehabt als Spielfilme, und Dokumentarfilmfestivals gehören offenbar nur für ein kleines Fachpublikum und für ganz wenige Filmjournalisten zum Pflichtstoff. Das ist im malerischen Nyon am Genfersee, wo jeweils im Oktober das einzige Schweizer Dokumentarfilmfestival stattfindet, leider nicht anders. Gerade beim Festival Nyon, das einerseits über kompetente Festivalmacher verfügt, es andererseits aber in seinem 21. Jahr immer noch nicht geschafft hat, ein Publikum für seine Filme zu finden, wäre jedoch ein grösserer Beliebtheitsgrad bei Publikum und Fachleuten mit wenig Mehraufwand zu erreichen.

Dokumentarfilme und sonst nichts

Festivals schaffen sich ihren guten Ruf und damit ihr Publikum nicht nur mit einer interessanten Filmauswahl, sondern auch durch ihre unvergleichliche Atmosphäre. Auf die Filmtage in Solothurn oder auf das sommerliche Locarno freut sich der Besucher eben nicht nur wegen der Filme, sondern auch – oder sogar in erster Linie – wegen des Speziellen, des Unvergleichlichen, das diese Festivals ausmacht: Man freut sich auf bekannte Gesichter und Menschen, auf hitzige Diskussionen, auf prallvolle Kneipen oder auf lange Nächte.

Nicht so in Nyon: «Nyon bietet Dokumentarfilme und sonst nichts», drückte sich eine Besucherin aus. Die Filme sind zwar regelmässig interessant, oft genug sogar sensationell, sie sind klug ausgewählt und zu einem eindrücklichen Ganzen zusammengestellt. Ein Grossteil der Filme kann jeweils als Welt- oder zumindest Europapremiere gezeigt werden. Die Subvention des Eidgenössischen Departements des Innern von inzwischen 150 000 Franken ist somit gerechtfertigt. Aber dem Festival fehlt die Atmosphäre. Und damit das Publikum.

Keine einladende Atmosphäre

Nyon verzichtet auf Stars, auf Glamour, auf Sekt und Kaviar, und auf Medienrummel. Das ist gut so. Aber Nyon verzichtet auch darauf, dem Besucher das Gefühl zu geben, dass er sich ein bisschen zu Hause fühlen kann, ein jährliches Oktober-Zuhause hat. Das Festival findet in der Aula eines Schulhauses statt, in der typischen ungemütlichen, aber funktionellen Schulhausarchitektur, und es findet ausserhalb des schönen Städtchens Nyon statt. Das ist weniger gut.

Essen kann man zwischen den Filmblöcken in der ungemütlichen Schulhauskantine, mit Kantinenkost, oder nach 20minütigen Fussmarsch in einem der romantischen Restaurants der Nyoner Altstadt – wozu aber beim gedrängten Festivalprogramm selten Zeit bleibt. Aber auch die nur mit dem Nötigsten ausgestattete Kaffeebar im Untergeschoss des Schulhauses lässt eher an ein Bahnhofbuffet denken und lädt auch nicht eben zum Verweilen ein. Auch das ist nicht gut.

Die Diskussionen nach den Filmen – bei Dokumentarfilmen vielleicht noch wichtiger als bei Spielfilmen – müssen unter denkbar schlechten Bedingungen direkt neben der Kaffeebar stattfinden, nur durch eine Stellwand vom lärmigen Restaurationsbetrieb getrennt. Zudem war auch dieses Jahr die Mikrophonanlage wieder mehr störend als helfend. Entsprechend schlecht besucht waren die Diskussionen. Und wenn es

trotzdem 'mal spannend wurde, musste der Grossteil der Anwesenden bald zur nächsten Vorstellung abhuschen. Ebenfalls nicht gut.

Ein gesellschaftlicher Anlass werden

Die Schlussfolgerungen sind naheliegend: Die Festivalmacher müssen sich unbedingt überlegen, wie sie ihr Festival vermehrt zu einem gesellschaftlichen Anlass und einem sozialen Ereignis machen können. Das mittelalterliche Nyon ist derart schmuck und schön, dass das Festival unbedingt da und nicht ausserhalb stattfinden sollte. Ab nächstem Jahr soll es wieder ein Kino in Nyon geben, und geeignete Lokale als «Festivaltreff» für Essen und Trinken, für Diskussionen und gemütliches Zusammensein, gibt es im Städtchen auch. Da könnte sich dann nicht nur ein kleiner Insiderkreis treffen, sondern auch Publikum und Einwohner von Nyon wären willkommen.

Nyon muss lebendiger werden, ein Ort der Auseinandersetzung sein; nicht nur der Betroffenheit, nach den oft an den Magen gehenden Dokumentarfilmen. Dazu gehört gewiss auch – und das ist hier die letzte Kritik – das Erscheinungsbild des Festivals, neben seinen Räumlichkeiten also etwa auch auf seinen Plakaten: Da weckte die Spraydose auf dem offiziellen Plakat, was sie auch immer bedeuten sollte, eher Unmut als Interesse. Es mag kleinlich erscheinen, aber ein graphisches Konzept, das sich mit dem Festival identifizieren lässt und das zum Dabeisein einlädt, ist eine Visitenkarte und damit eine Einladung jedes Veranstalters. Das haben die Festivals in Solothurn und in Locarno längstens begriffen.

Etwas von der Atmosphäre, wie man sie sich in Nyon wünschen würde, war am Eröffnungsabend zu spüren. Zum Westschweizer Film *«Monsieur Molière aux champs»* von Yvan Dalain, der zum Festivalende mit einem Publikumspreis ausgezeichnet wurde, kamen rund 30 «Darsteller» des Films angereist – Einwohner von Orzens mitten im Waadtland – und gaben, wie im Film, einige Lieder zum besten. Dadurch wurde das Lokalkolorit im Film, der die noch intakte Kultur dieser Menschen in Sprache und Lied aufzeigt, auch im Kinosaal spürbar: Der gemischte Chor von Orzens, im Film in Kostümen mit Proben zum Molières «Le bourgeois gentilhomme» beschäftigt, singt in seiner lokalen Tracht in Nyon am Festival.

«Recsk» als eindrücklicher Siegerfilm

Während den acht Festivaltagen waren in Nyon rund 45 weitere Filme aus insgesamt 17 Ländern zu sehen, die sich um die verschiedenen Preise im internationalen Wettbewerb bewarben. Der Grosse Preis des Festivals ging schliesslich – nicht überraschend – an den dreieinhalbstündigen ungarischen Film *«Recsk 1950–1953, Geschichte eines Zwangsarbeitslagers»* der beiden Autoren Livia Gyarmathy und Géza Böszörmenyi. Der eindrückliche Dokumentarfilm zeigt erstmals authentische Bilder aus einem ungarischen Gulag der Jahre 1950 bis 1953.

In Interviews sowohl mit ehemaligen Insassen wie auch mit Aufsehern des Arbeitslagers in Recsk wird ein beklemmendes Bild von Tatsachen geschaffen, die bisher verschwiegen wurden. Viele Opfer und Täter leben noch und können sich im Film erinnernd äussern: Die Opfer oft unter Tränen, selten mit Wut – sie haben ihren Folterern vergeben; die Täter dagegen als lebende Zeugen ihrer eigenen Erinnerung, ihrer eigenen Greueltaten, die eingefurcht sind in ihre schon fast leblosen Gesichter.

Nur dank dem Tod von Diktator Stalin im Jahre 1953 wurde das Lager aufgehoben; sonst wären dort, wie ein direkt Betroffener im Film bemerkt, noch jahrelang Menschen gedemütigt, gefoltert oder sogar getötet worden. Der Film «Recsk» ist auch zum besten europäischen Dokumentarfilm des Jahres 1989 gewählt worden. Ein anderes tristes Kapitel Vergangenheit arbeitet der Dokumentarfilm *«Terezin Diary»* des Amerikaners Dan Weissman auf, der uns die traurige Realität aus dem Konzentrationslager für Kinder in Theresienstadt in Erinnerung ruft.

Porträts von Schriftstellern

Ebenfalls kaum Überraschungen gab es bei den weiteren Preisen des Festivals, die an die USA, die Sowjetunion, Frankreich, die DDR und die BRD gingen. Den Spezialpreis der Jury erhielten zu gleichen Teilen die Videoproduktion *«L'héritage de la chouette»* des französischen Dokumentaristen Chris Marker und das Porträt *«Anna Achmatowa»* von Semeon Aranowitsch über die zum Schweigen verurteilte grosse sowjetische Schriftstellerin.

Eine Silberne Sesterze als zweiter Preis ging an ein weiteres Schriftstellerporträt: Die US-Filmemacherin Karen Thorsen und ihr Kollege Douglas K. Dempsey zeichnen anhand von Archivmaterial und Interviews das Leben von James Baldwin nach, des homosexu-

Portrait eines schwarzen amerikanischen Schriftstellers: «James Baldwin: The Price of the Ticket» von Karen Thorsen und Douglas K. Dempsey.

ellen, schwarzen amerikanischen Schriftstellers, dessen erste Novelle «Go Tell It on the Mountain» Baldwin in Leukerbad geschrieben hat. Den beiden Dokumentaristen gelingt mit *«James Baldwin: The Price of the Ticket»* ein ehrliches und intensives, wenn auch konventionelles Porträt des genialen Schriftstellers, der unter der schwarzen Bevölkerung in den USA bereits zu Lebzeiten den Status einer Kultfigur hatte.

Filme über Sterben und Tod

Ebenfalls ausgezeichnet wurde die sechsstündige Langzeitstudie *«Near Death»* des US-Regisseurs Frederick Wiseman, der die Sterbeabteilung in einem amerikanischen Spital beobachtet und die Gewissensfrage der Sterbehilfe stellt. Die Kamera zeichnet in langen Einstellungen auf, geht nahe an die Patienten heran, lässt sich Zeit beim Zuhören, beim Beobachten. Dazwischen diskutieren Ärzte und Pflegepersonal des Spitals über Sinn und Unsinn der künstlichen Lebensverlängerung, über die ethische Frage der Euthanasie.

Um Sterben und Tod geht es auch in zwei Filmen über Aids, die nicht verschiedener sein könnten. Die beiden Amerikaner Rob Epstein und Jeffrey Friedman zeigen in *«Common Threads: Stories from the Quilt»* die Entstehung jenes berühmten Patchworks, das inzwischen die Fläche von mehreren Fussballfeldern bedeckt und aus quadratischen Stücken zusammengesetzt ist, die je einen Aids-Toten in den USA darstellen sollen. Der Film, eine einzige Trauersymphonie, zielt direkt auf das emotionale Zentrum der Zuschauer: Wer nicht zu Tränen gerührt sein will, muss wegschauen.

Ganz anders der Vorkämpfer für die Rechte der Schwulen und enfant terrible der westdeutschen Filmemacher, Rosa von Praunheim. Er beschönigt in seinem Pamphlet *«Schweigen = Tod»* auch wirklich gar

«Terezin Diary» von Dan Weissman: Szene aus dem Nazi-Propagandafilm: «Hitler gibt den Juden eine Stadt».

nichts. Sein Film porträtiert Aids-kranke Künstler in New York, die ihr Sterben künstlerisch bewältigen. Er klagt aber auch an, Regierung und Gesundheitsbehörden, nennt Verantwortliche für die Aids-Misere im Land beim Namen, beschuldigt sie der Untätigkeit, ja des Mordes. Betroffen macht auch dieser Film, auch wenn er einem mit seiner Vulgarität in Bild und Sprache den Zugang erschweren mag.

Brave Schweizer Dokumentarfilme

Schliesslich waren auch Schweizer Dokumentarfilme zu sehen, mehr sogar als im letzten Jahr. Leider bemühten sich jedoch nur wenige Filmemacher selber über den Röschtigraben nach Nyon. Neben dem Eröffnungsfilm waren fünf weitere Schweizer Produktionen im Wettbewerb programmiert. Aus der Deutschschweiz zeigten Hans-Ulrich Schlumpf und Rainer Trinkler *«Kap der digitalen Hoffnung»* über Computer-Freaks in der Schweiz, eine allzu brave Studie über ein wenig berührendes Problem, und Marianne Pletscher *«Namibia»*, eine etwas schwerfällige Arbeit in der letzten Kolonie Afrikas. Beide Filme sind vom Fernsehen DRS produziert worden: ein Grund für ihre unspektakuläre Machart? Auch das Westschweizer und das Tessiner Fernsehen waren mit eigenen Produktionen im Wettbewerb vertreten.

Am letzten Tag des Festivals fand zudem ein vom Schweizerischen Filmzentrum programmierter Tag des Deutschschweizer Dokumentarfilms statt, an dem neben den bereits in Solothurn oder Locarno gezeigten Filmen «Was geht mich der Frühling an ...» von Heinz Bütler, «Wald» von Friedrich Kappeler und «Dynamit am Simplon» von Werner Schweizer als Premiere der Film *«Techqua Ikachi. Land – mein Leben»* von Anka Schmid über die letzten Hopi-Indianer in den USA zu sehen war.

Um in Zukunft eine repräsentative Vertretung des Deutschschweizer Filmschaffens in Nyon präsentieren zu können, wurde die ehemalige Filmzentrum-Mitarbeiterin Katharina Bürgi als Deutschschweizer Delegierte für Nyon bestimmt. Die Festivalleitung hofft, damit die schon fast traditionellen Schwierigkeiten zwischen Nyon und den Dokumentarfilmemachern in der Deutschschweiz

Preise

Goldene Sesterze: *«Recsk 1950–1953, Geschichte eines Zwangsarbeitslagers»* von Livia Gyarmathy und Géza Böszörmenyi (Ungarn); Spezialpreis der Jury (ex aequo): *«L'héritage de la chouette»* von Chris Marker (Frankreich) und *«Anna Achmatowa»* von Semeon Aranowitsch (Sowjetunion); Silberne Sesterze: *«James Baldwin: The Price of the Ticket»* von Karen Thorsen und Douglas K. Dempsey (USA); Silberne Sesterze: *«Near Death»* von Frederick Wiseman (USA); Silberne Sesterze (ex aequo): *«Die weisse Stadt»* von Haroutioun Khatchatrian (Sowjetunion, Armenien) und *«Knabenjahre»* von Peter Voigt (DDR); Lobende Erwähnungen: *«Schweigen = Tod»* von Rosa von Praunheim (BRD) und *«Terezin Diary»* von Dan Weissman (USA); Spezialpreis des Westschweizer Fernsehens: *«Onward Christian Soldiers»* von Gaston Ancelovici (Chile/Kanada).
Preis der Ökumenischen Jury: vgl. ZOOM 21/89, Seite 33.

endgültig zum Verschwinden zu bringen. Und damit generell zu einem besseren Klima in Nyon beigetragen zu haben.

Für ein attraktives Nyon 1990

Die Diskrepanz zwischen einem kompetent und professionell zusammengestellten Programm, das auch im Ausland gelobt wird, und einem lieblosen und unattraktiven Festivalalltag, der allseits beklagt wird, muss unbedingt aufgehoben werden. Angesichts eines immer grösser werdenden Publikums in Solothurn und Locarno ist es Nyon zu wünschen, seine Filme auch vor einem viel zahlreicheren Publikum zeigen zu können. Sonst wird sich Festivalleiterin Erika de Hadeln eines Tages unausweichlich mit der unangenehmen Frage konfrontiert sehen, welche Berechtigung ihr Festival überhaupt noch habe.

Denn ihr gewiefter Kollege Jean-Pierre Grey, der das benachbarte Festival (der Filmkomödie) in Vevey betreut und im kommenden Jahr dafür eine Million Franken ausgeben will, wird nicht zögern, den «Festivalanteil» für die Romandie aus dem Eidgenössischen Filmkredit für sich zu reklamieren. Was das Aus für Nyon bedeuten könnte. Und das will niemand. ■

KURZ NOTIERT

«EURO-Dialog» mit dem Osten

pdm. An ihrer Tagung in Luxemburg hat die EUROCIC beschlossen, die Kultur-Kontakte mit osteuropäischen Ländern systematischer als bisher auszubauen. Zu dem Zwecke ist eine eigene Arbeitsgruppe «Euro-Dialog» gebildet worden, bei der die Union der sowjetischen Filmschaffenden durch die Filmkritikerin Latawra Dularidse (aus Moskau und Tiflis) vertreten ist. Eine Ergänzung durch weitere Mitglieder aus Litauen, Georgien, Polen und Jugoslawien wird vorbereitet.
An konkreten Projekten sind, neben dem Austausch von Informationen und Publikationen, Veranstaltungen von film- und medienkritischen Seminarien in Aussicht genommen worden, bei denen ethischen, spirituellen und philosophischen Dimensionen besondere Aufmerksamkeit entgegengebracht werden soll. Überdies steht in absehbarer Zeit die Beteiligung an einem Festival des religiösen Films in Tiflis auf dem Programm. Von Seiten der georgischen Union der Filmschaffenden sind die Vorbereitungen dazu bereits in Angriff genommen worden. Zudem wird erörtert, wie die neugebildete Ost-Europa-Gruppe am OCIC-Weltkongress vertreten sein kann, der im November 1990 in Bangkok zur Durchführung gelangt.

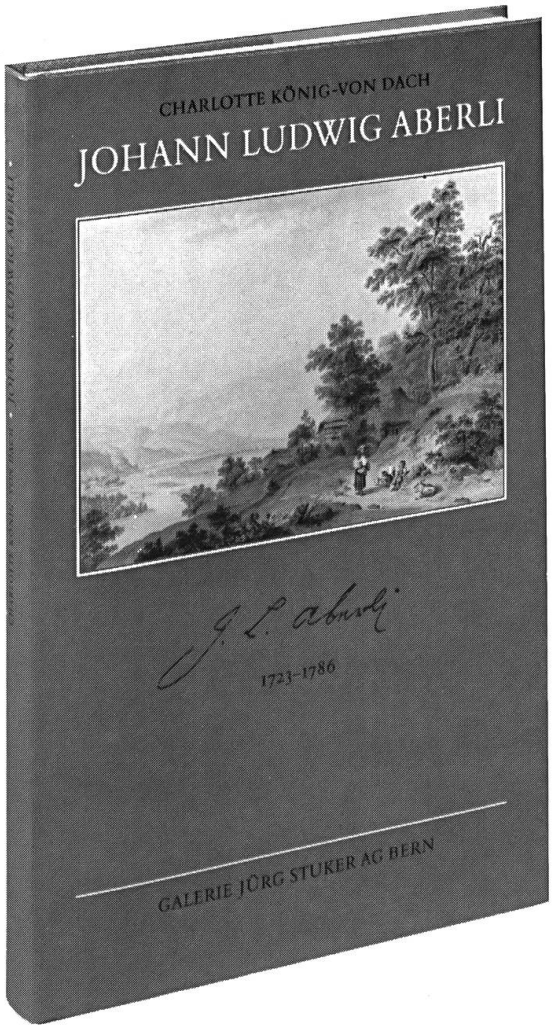
Europäisches Wirtschafts- und Finanzfernsehprogramm

wf. Die britische Tageszeitung «The Financial Times» will ein europaweites Wirtschafts- und Finanzprogramm über Fernsehen ausstrahlen und dazu für eine Million Pfund das in den Niederlanden ansässige European Business Weekly (EBW, nicht zu verwechseln mit European Business Channel EBC) übernehmen. EBW erreicht über den Sender Superchannel mehr als eine Million Zuschauer in 15 Ländern.

«European Business Channel» verstärkt sein Management

wf. Der Verwaltungsrat der Business Channel EBC AG hat den Schweizer Christian Wenger zum Geschäftsführer berufen. Christian Wenger war vormals als Verlagsleiter beim «Spiegel»-Verlag sowie als Geschäftsführer des Manager-Magazins tätig. Er ist ab sofort für den European Business Channel tätig und nimmt seine Arbeit in Zürich Ende September auf; der bisherige Geschäftsführer Peter Rohner verlässt EBC Mitte Oktober.

AZ
3000 Bern 1



Prämiert als eines der «Schönsten Schweizer Bücher 1987»:

Dr. Charlotte König-von Dach

Johann Ludwig Aberli 1723–1786

Endlich eine Monographie über den bedeutenden, aus Winterthur stammenden Berner Kleinmeister aus berufener Feder und in schöner Ausstattung.

160 Seiten
22 farbige und 20 schwarzweisse Abbildungen
mehrfarbiger Schutzumschlag
gebunden
Fr. 29.–

Zu beziehen in allen Buchhandlungen

Verlag Stämpfli & Cie AG Bern
Postfach, 3001 Bern